St. Peters Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung Canadas, erscheint jeden Donnerstag zu Muenster, Sask., und kostet bei Vorausbezahlung:
für Canada . . . $1.00
für andere Länder $1.50
Ankündigungen werden berechnet zu 50 Cents pro Zoll einspaltig für die erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.
Lokalnotizen werden zu 10 Cents pro Zeile wochentlich berechnet.
Geschäftsanzeigen werden zu $1.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder $10.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw'sten Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw'sten Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

11. Jahrgang No 37. Münster, Sask., Donnerstag, den 29. Oktober 1914. Fortlaufende No. 557.

St. Peters Bote,
the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Thursday at Muenster, Sask. It is an excellent advertising medium.
SUBSCRIPTION $1.00 per year, payable in advance.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising $1.00 per inch for 4 insertions, $10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal Notices 12 cts. per line nonpareil 1st insertion, 8 cts, later ones.
No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada

Vom Weltkrieg.

Gestern waren drei Monate verflossen, seitdem Oesterreich-Ungarn an Serbien den Krieg erklärt hat. Diese drei Monate waren überaus ereignisvoll, und jeder Tag dieser drei Monate verdient wegen seiner großen Ereignisse in den Annalen der Weltgeschichte aufgezeichnet zu werden. Die Zeitungen waren vom 28. Juli an fast tagtäglich durchwegs mit Kriegsneuigkeiten angefüllt. Alles sprach, alles dachte nur noch an den furchtbaren Krieg, und wie er wohl enden werde. Obwohl mit sieben Reichen in Krieg verwickelt, haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn noch keine entscheidende Niederlage erlitten. Wohl hat der Feind diese zwei tapferen Völker hin und wieder aus ihren Stellungen auf den viele Meilen langen Schlachtlinien um ein kleines zurückgedrängt, aber die Kriegspläne der deutschen sowohl als der österreichischen Heerführer wurden trotzdem mit der genauesten Präzision, einem Uhrwerke gleich, im großen Ganzen ausgeführt. Oesterreich-Ungarn fiel beim Beginn des Krieges die härteste Aufgabe zu. Es ist erwiesene Tatsache, daß Rußland schon Monate vor dem Ausbruche des Krieges seine weiter entfernten Truppenteile mobil gemacht, und diese näher nach den deutschen und österreichischen Grenzen befördert hatte. Darum konnte Rußland nach erfolgter Kriegserklärung den Aufmarsch seiner Heere in viel kürzerer Zeit bewerkstelligen, als man in Deutschland und Oesterreich erwartet hatte. Oesterreich, das bereits gegen die Serben zu kämpfen hatte, fiel nun die gigantische Aufgabe zu, das russische Millionenheer, das mit seinem Zentrum durch Warschau in Russisch-Polen, mit seinem rechten Flügel von Kowno-Wilna-Grodno und mit seinem linken Flügel von Luck-Zitomir-Proskurow vorzurücken beabsichtigte, aufzuhalten. Es lag nämlich im Kriegsplane Rußlands, direkt über Warschau mit seinem Zentrum auf Berlin zu marschieren. Das österreichische Heer durchkreuzte jedoch den schönen Plan der Russen, indem es mit aller Wucht gegen die vielfach numerisch überlegene russische Streitmacht vorrückte und einen Keil zwischen das russische Zentrum und den linken Flügel einzutreiben versuchte. Es kam somit zwischen dem 24. und 27. Aug. zur Schlacht von Krasnik, aus der die Oesterreicher siegreich hervorgingen. Sodann wurde durch das unerwartete Vorgehen der Oesterreicher bei Lublin das russische Zentrum gezwungen, Truppen nach dort zu senden, und auch der rechte russische Flügel mußte einen Teil seiner Streitkräfte nach Süden abgehen lassen. Hierdurch wurde der große Sieg des Generals v. Hindenburg über den rechten russischen Flügel in der Schlacht bei Tannenberg in Ostpreußen am 27. August erleichtert. Oesterreich-Ungarn hat somit seine Aufgabe, die Russen festzuhalten bis die Deutschen in Frankreich feste Stellungen gewonnen hatten und dann starke Truppenmassen den Russen entgegenwerfen konnten, glänzend gelöst. Die österreichischen Armeen liefen durch das gewagte Unternehmen freilich große Gefahr, abgeschnitten zu werden, und konnten die russische Uebermacht an der Besetzung Lembergs und Ostgaliziens nicht hindern, aber die deutsche Hilfe traf doch zeitig genug ein, um dem österreichischen linken Flügel unter General Dankl, und dem österreichischen rechten Flügel unter General Boroewic, mit dem österreichischen Zentrum unter General Auffenberg die Fühlung wieder zu ermöglichen, sodaß die vereinten Oesterreicher und Deutschen Ende September wieder offensiv gegen die Russen vorrücken konnten. Den russischen rechten Flügel befehligt General Rennenkampf, das Zentrum General Ruszki, und den linken Flügel General Brussilow. Die deutsch-österreichische Schlachtlinie ist gegenwärtig ungefähr folgende: Memel-Augustowo-Mlava-Warschau-Ivangorod-Sandomierz-Przemysl-Chyrow-Stryi und sodann dem Flusse Dniestr entlang in südwestl. Richtung. Warschau, das von mehr als 20 Forts umgeben ist, und Ivangorod sind noch in russischem Besitz, doch haben die Deutschen die Verbindung zwischen beiden Städten abgeschnitten. Vor Warschau und gegen Norden bis Memel liegen die deutschen Truppen, doch sollen auch in der galizischen Schlachtlinie Deutsche mitkämpfen. Vom russischen Kriegsschauplatze werden unserer Ansicht nach in Bälde eher entscheidende Schlachten zu vermelden sein als aus Frankreich, obwohl es möglich ist, daß auch dort an der belgisch-französischen Grenze und entlang dem englischen Kanal sich große Schlachten abspielen können.

Am 17. Okt. gibt das deutsche Kriegsministerium bekannt, daß die deutschen Truppen in Belgien eine Verbindung mit dem rechten deutschen Flügel in Frankreich herstellen. Die Fortschritte seien zwar langsam, die Lage aber entschieden günstig für die Deutschen. Der deutsche rechte Flügel in Frankreich hatte wiederum bedeutende Gefechte zu bestehen, die oft die Gestalt einer Schlacht annahmen und mit wechselndem Erfolge geführt wurden. Mehrere Positionen wurden wiederholt gewonnen, verloren, und dann wieder erobert. Das Wetter ist höchst ungünstig und hindert schnellere Bewegungen der Truppen. — Oberst Grey, ein Bruder des britischen Ministers des Auswärtigen, geriet in deutsche Kriegsgefangenschaft. Der Aeroplan, auf dem er als Beobachter mitfuhr, wurde bei Peronne in Frankreich heruntergeschossen, und beide Insassen gefangen genommen. — In Brügge und Ostende erbeuteten die Deutschen riesige Vorräte an Kriegsmaterial, darunter Massen Gewehre und Munition, sowie 200 Lokomotiven.

Am 18. Okt. wird aus London gemeldet: „Laut Bericht aus dem Hauptquartier von General Sir J. French betrugen die Verluste der Briten während der Zeit vom 12. Sept. bis 8. Okt. 13,541 Offiziere und Mannschaften an Toten, Verwundeten und Vermißten. Zusammen mit den früheren Verlusten hat die britische Armee insgesamt 1203 Offiziere verloren, nämlich 280 tot, 625 verwundet und 298 vermißt." Die Gesamtverluste der Briten seit Beginn des Krieges belaufen sich jetzt auf etwa 35,000.

Am 19. Okt. wurde aus Berlin berichtet: Alle Anzeichen deuten auf große Ereignisse in Nordfrankreich und eine entscheidende Wendung für die seit Wochen tobende Schlacht an der Aisne. Die deutsche Belagerungsarmee für Antwerpen ist frei und wird die Offensive an einem noch unbekannten Punkte der langen Schlachtlinie ergreifen. Die Schanzen im deutschen Zentrum sind in regelrechte Festungen umgewandelt worden. Die Infanterie lebt in so vollständig geschützten Höhlen, daß nur schwere Projektile Schaden anrichten können; Schrapnell- oder Granatensplitter dringen nicht durch. Es erfolgen häufig Demonstrationen und falsche Alarme. Nach dem Falle Antwerpens pflanzten sich die Hurrarufe der Deutschen die ganze Linie entlang fort, was bei den Franzosen den Glauben erweckte, daß ein allgemeiner Angriff bevorstehe, und eine allgemeine Füsilade zur Folge hatte. Bei Rheims unternahmen die Alliierten sogar einen Gegenangriff, um den erwarteten deutschen Attacken zuvorzukommen. Die Franzosen halten noch die großen Festungen an ihrer Ostgrenze, obwohl einige Sperrforts gefallen sind. Der Brief eines deutschen Offiziers vom Felde vor Toul schildert die Kunst, mit der die Franzosen jeden Fußbreit Bodens verteidigen. Die französische Infanterie ist in dreistöckigen Laufgräben untergebracht, die im Innern mit Beton belegt sind, sodaß nur die schwersten „Zuckerhüte" hindurchdringen können. — Von der Bemannung der am 17. Okt. von britischen Kriegsschiffen zerstörten vier deutschen Torpedobootszerstörer, insgesamt 193 Mann, sind nur 31 gerettet worden. — Um Belfort tobt heftiger Artilleriekampf. — Der jüngste Kaisersohn, Prinz Joachim, ist zum Hauptmann befördert und als Stabsoffizier dem 11. Armeekorps zugeteilt worden. — 8,000 Oesterreicher, die an der Belagerung Antwerpens teilgenommen hatten, sind durch Aachen auf dem Wege nach Krakau begriffen. — Englischen und französischen Berichten nach wurde dem Vormarsch der Deutschen an der Nordseeküste entlang ein unerwartetes Hindernis entgegengestellt. An den Kämpfen zwischen Ostende und Nieuport wurden die Alliierten durch die britische Flotte unterstützt, welche durch ihre weittragenden Schiffsgeschütze die Deutschen daran hinderte, die Alliierten von der Seeseite aus zu umgehen. Diese Flankendeckung kam den Alliierten sehr zustatten, und es heißt sogar, daß infolgedessen die Deutschen bereits einige günstige Stellungen aufgeben mußten, wodurch die bereits verzweifelten Belgier wieder neuen Mut gewannen.

Am 20. Okt. veröffentlichte das deutsche Kriegsministerium einen Bericht, demzufolge die Truppenbewegungen in West und Ost ihren erfolgreichen Verlauf nehmen. Bei Verdun gelang es den Deutschen, mehrere der Außenforts zu nehmen bezw. durch ihre schweren Geschütze zu rasiren, wenn auch erst nach wochenlangen Kämpfen. Immerhin ist jetzt eine Bresche gelegt, und die Vorbereitungen für einen Angriff der Hauptverteidigungswerke sind beendet, so daß dort eine Aenderung der Lage bald zu erwarten steht. — Infolge der letzten Niederlage der belgisch-englischen Streitkräfte bei Gent, wird die Zahl der in Holland internierten belgischen Soldaten jetzt auf 30,000 Mann angegeben.

Am 21. Okt. besagte das offizielle Bulletin des deutschen Hauptquartiers: „Heftige Kämpfe dauern am Yser-Kanal an. Die feindliche Artillerie wird von der See nordwestlich von Nieuport unterstützt. Die Kämpfe westlich von Lille werden fortgesetzt." — Die kaiserliche Regierung hat formelle Proteste gesandt an Frankreich und an die neutralen Mächte gegen Verletzungen der Bestimmungen der Genfer Konvention durch französische Franktireurs und reguläre Truppen. Es wird in diesem Proteste erklärt, daß die Franzosen verwundete deutsche Soldaten getötet oder verstümmelt haben; daß sie auf unter der Flagge des Roten Kreuzes fahrende Ambulanzen, die mit Verwundeten gefüllt waren, geschossen haben; daß sie in deutsche Hospitäler eindrangen, den Hospitalstab beraubt und die Hospialausrüstung gestohlen haben; daß sie auf deutsche Aerzte, die Verwundete sammelten oder sie behandelten, schossen, wobei einige der Aerzte getötet wurden, sowie andere gefangen genommen, und daß sie einen deutschen Feldgeistlichen gefangen genommen und wie einen gemeinen Verbrecher behandelt haben. Diesem Protest sind 15 beschworene Aussagen von verschiedenen deutschen Soldaten, Aerzten und kath. Feldgeistlichen beigelegt, welche die darin erhobenen Beschuldigungen bestätigen. — Der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, ist von Holland dahin zurückgekehrt und empfiehlt allen Katholiken, seinem Beispiele zu folgen. Aus London wird berichtet: Verduns Untergang ist besiegelt. Die starken Festung, auf die sich der rechte Flügel der Franzosen stützt, wird seit drei Wochen beständig bombardiert, und mehrere Außenforts sind offiziellen Berliner Depeschen zufolge zusammengeschossen worden. Der französische Kommandant soll die Aufgabe des äußeren Fortgürtels beabsichtigen und wird sich auf die Innenforts zurückziehen. — Bei Lille machten die Deutschen 2000 britische Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

Am 22. Okt. wurde aus Dünkirchen nach London berichtet, daß das Bombardement der britischen Schiffgeschütze die Stadt Seyre, die die Deutschen besetzt hielten, von Grund aus zerstört hat. Das vom deutschen Stabe benutzte Haus wurde total demoliert. Die Schußsicherheit der Briten war hervorragend. Die Deutschen schossen einen britischen Signalgeber in einem Fesselballon herunter. — Eine soeben herausgegebene deutsche Verlustliste enthält die Namen von rund 11,500 Toten, Verwundeten und Vermißten. — Es wird bekannt, daß Krupp 500 vom Feinde eroberte Kanonen für den Gebrauch in der deutschen Armee umarbeiten läßt.

Am 23. Okt. gab das deutsche Kriegsministerium folgendes offizielle Bulletin aus: „Die Kämpfe am Yser-Kanal halten an. Ein britische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Oestlich von Dixmude wurde der Feind zurückgeschlagen. Unsere Truppen drangen mit Erfolg in der Richtung von Ypern vor. Die Kämpfe im Nordwesten von Lille sind sehr heftig, doch der Feind zieht sich langsam zurück. Desperate Angriffe von den Anhöhen in der Nähe von Toul südlich von Thiancourt, wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Tatsache ist, daß der britische Admiral, welcher die Flotte vor Ostende befehligt, die Absicht hatte, die Stadt zu bombardieren, doch sich schließlich von den belgischen Behörden umstimmen ließ." — Zwischen Toul und Verdun haben sowohl Franzosen wie Deutsche mit wunderbarer Erfindungsgabe bombensichere Höhlen und Laufgräben gebaut, worin die Vorposten leben. Sogar der hinter der Linie weilende kommandierende General hat seinen bombensicheren „Keller" neben seinem Hauptquartier. Sobald die Granaten zu kreischen beginnen, zieht er sich dahin zurück. Die Angriffe beider Seiten nehmen die moderne Sappeurkunst immerfort in Anspruch. Minen und Gegenminen, Flugzeuge, in Baumkronen versteckte Maschinengewehre, Fallgruben und Stacheldrahtverhaue spielen eine große Rolle. Aeroplane sind durch das Artilleriefeuer, besonders der Ballongeschütze, nach höheren Regionen vertrieben worden. Früher wagten sie sich auf 4500 Fuß herab. Heutzutage halten sie sich in einer Höhe von 7500 Fuß. Die schweren Geschütze bleiben in der Arriere stehen und treten häufig während der Nacht in Aktion, wenn sie vor den Späheraugen der Luftschiffer sicher sind. In den Wäldern von Apremont, südöstlich von St. Mihiel spielen sich häufig erbitterte Kämpfe ab. Hier ist das Terrain so schwierig und mit allen Chikanen der Neuzeit verschanzt, daß die Soldaten sich Mauwürfen gleich an den Feind herangraben und ihm mit Minen beizukommen suchen. — Die Kriegsanleihe-Vorlage, welche anderthalb Milliarden Mark für außerordentliche Ausgaben vorsieht, wurde vom preußischen Landtage in allen drei Lesungen einstimmig angenommen. Die Rede des Präsidenten der Kammer, Grafen Schwerin-Löwitz, entfesselte einen Sturm patriotischer Kundgebungen. Er sagte: „Die Zeiten sind schlecht, doch wir sollten stolz darauf sein, daß wir sie erleben dürfen. Kaum ein Haus in unserem Lande, in dem nicht jemand betrauert wird. Unzählige andere Opfer werden wir bringen müssen, doch wir werden unsern Feinden zeigen, welch unbezwingbare Kraft das Bewußtsein verleiht, als einiges Volk für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen. Wir haben ehrenhaft den Frieden zu bewahren gesucht. Nachdem uns der Krieg aufgezwungen, kämpfen wir nicht für die Vergrößerung unseres Reiches oder für kaufmännischen Profit, sondern zur Verteidigung unserer Heime und Familien." Die Regierung beabsichtigt, die Bewohner Ostpreußens für die während des russischen Einfalls erlittenen Verluste völlig zu entschädigen. Die Höchstsumme, welche für diesen Zweck nötig ist, wird auf etwa 400 Millionen Mark geschätzt.

Ueber die Operationen im Osten wird am 18. Okt. aus Wien gemeldet, daß die Kämpfe in Galizien auf der Linie von Stryi-Sambor bis Medyka sowie an der San, günstig verlaufen. Die Russen griffen die Oesterreicher nördlich von Wyżkow an, wurden aber zurückgeschlagen. Nach schwerem Kampfe gelang es die Anhöhen von Podbuż sowie die südwestlich von Stryi-Sambor gelegenen, zu nehmen. Nördlich von Przemysl setzten die Oesterreicher über die San. Während der letzten Gefechte wurden über 15,000 Russen gefangen. — Im Ganzen sollen sich in Oesterreich 150,000 Gefangene befinden. — Deutsche Truppen stehen vor Warschau. — In Russisch-Polen werden die Deutschen und Oesterreicher als Befreier begrüßt.

Am 19. Okt. wird gemeldet: Vorbereitungen für eine gigantische Schlacht sind auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Gange, wo die österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen Stellungen an der Weichsel und am San bezogen haben und für alle Eventualitäten gerüstet sind. Der von österreichischer Seite gemeldete Entsatz der galizischen Festung Przemysl hat die Doppelmonarchie in die Lage versetzt, ihrer in der Richtung auf Lemberg konzentrierten Streitmacht Gelegenheit zur Entfaltung zu geben, und der Vormarsch der österr.-ungarischen Truppen in den südlichen Karpathen gefährdet den äußersten linken Flügel der Russen. Auf dem Centrum der beiden Armeen an den Ufern der Weichsel sind bereits heftige Kämpfe im Gange. Diese Aktion hatte sich durch die schlechte Verfassung der Landstraßen im südlichen Polen und wegen der Sümpfe, die durchquert werden mußten, einigermaßen verzögert, und die Deutschen sowohl wie die Oesterreicher waren gezwungen gewesen, zeitraubende Umwege zu machen. Die Russen stehen östlich der Weichsel, ein Umstand, der in Berlin als für die Russen ungünstig und einen russischen Vorstoß erschwerend betrachtet wird. Den Russen dürfte es nicht leicht fallen, zum Angriff überzugehen, es sei denn, daß es ihnen gelänge, wieder über die Weichsel zu kommen, was gegenwärtig mit großen Schwierigkeiten verknüpft wäre. Nichtsdestoweniger sind die Befehlshaber der deutschen und k. und k. Truppen sich der Tatsache bewußt, daß die Festung Iwangorod und der Festungsgürtel zwischen Warschau, Praga, Nowe Georgjewsk und Segriche den Russen als Stützpunkte dienen. Hier ist die Ansicht vorherrschend, daß erbitterte Kämpfe um den Besitz der Brücken am Oberlauf der Weichsel unmittelbar bevorstehen. Deutsche Truppen sind bereits in das Terrain vorgedrungen, das von den genannten russischen Befestigungen beherrscht wird. Die Russen haben Schützengräben, genügend Offiziere aufzutreiben. An diesen und Unteroffizieren herrscht bereits Mangel in Warschau. In Polen stehen mindestens 800,000 Russen. In Kiew, Moskau und anderswo macht sich der Mangel an Sanitäts-Vorräten fühlbar. Die österreichische Offensive in Galizien macht Fortschritte. Berlin erwartet einen neuen großen Sieg des Generals von Hindenburg. Offiziell wird ferner gemeldet, daß Rußland genötigt war, Truppen aus Beßarabien nach dem Kaukasus zu senden, um einen dort bereits ernstlich werdenden Aufstand zu unterdrücken.

Am 20. Okt. nahm der russische Minister des Auswärtigen Sasanoff öffentlich gegen die Umtriebe der Reaktionären Stellung, die gegen England Stimmung machen. Nach Sasanoff haben sich einige reaktionäre russische Zeitungen kürzlich dazu verstiegen, Kaiser Wilhelm und die Hohenzollern-Familie zu loben.

(Fortsetzung auf Seite 4.)